

Ein Volltreffer! **„Die Rheinpfalz“, Saarbrücken**

Edmund Gleede inszeniert den „Vetter aus Dingsda“ in Kaiserslautern

Anschwellender Beifall und Bravorufe beim Einzelvorhang des Führungsteams Paul Landenberger (musikalische Leitung), Edmund Gleede (Regie) und Renate Deppisch (Choreographie) bestätigten zum Schluß der Premiere von Eduard Künnekes Operette „Der Vetter aus Dingsda“ endgültig, was ohnehin schon klar war: Diese Produktion ist ein Knüller!

Edmund Gleede überschreibt seinen Leitartikel im Programmheft „Die Apotheose der Albernheit“, und als solche inszeniert er den „Vetter“. Daß alles mit Augenzwinkern, mit verschmitztem Lächeln betrachtet wird, zeigt allein schon der vielbesungene „strahlende Mond“ als einer der Hauptdarsteller im durchaus realistischen Bühnenbild (Wilfried Sakowitz), zeigen die bis auf einige Ausnahmen herrlich überspitzten Kostüme (Götz Fischer) und die überdreht-parodistischen Gesten und Mienspiele, deren sich alle auf der Bühne bedienen. Szenerie und Mobiliar gestatten weitere Gags; nahezu pausenlos geschieht irgend etwas, Beleuchtungseffekte bis hin zu psychedelischem Horror tun das ihre dazu. Kurzum: es ist, einschließlich bemerkenswert vieler - diesmal bevorzugt männlicher! - Haut immer etwas zu sehen.

Und zu hören natürlich auch: aus dem Orchestergraben tönt es munter und gefühlvoll, rhythmisch knackig und, wenn Eduard Künneke und Paul Landenberger es wollen, auch sinfonisch-opernhaf pompos. Das Aufgebot an schönen Stimmen ist beachtlich. Victoria Benson, deutlich auf glamour girl der amerikanischen Film-high-society getrimmt, präsentiert als Julia eine ironische Mixtur aus seriöser Sangeskunst und backfischhaftem Gehabe; als ihre niedlich-naive Freundin Hannchen

macht Birgit Thinnes - von der nächsten Spielzeit an festes Mitglied des Ensembles - mit silbriger Stimme und schwingenden Unterröcke einen erfreulichen Eindruck.

Bei den ersehnten Herren der Schöpfung entspricht der untadelig singende, gut aussehende und sich ganz locker gebende Jürgen Wagner (erster Fremder) wohl nicht nur dem Ideal der Julia; Siegfried Ferlin (zweiter Fremder) bleibt auch mit Glatze und im Gammlerlook ein Charmeur, und Peter Mander (Egon), schon beim schwungvollen skateboard-Auftritt mit Applaus bedacht und ansprechend singend, versteckt hinter liebenswürdiger Komik viel Liebenswürdigkeit.

„Onkel und Tante“, in der Operette diejenigen Verwandten, die man am liebsten nur von hinten sieht, waren dem Publikum dennoch höchst sympathisch. Ihre guten Figuren mit künstlichen Superbusen und Schmerbauch angereichert, sind Annelies Mücke und Sigi Kurzweil wie immer ganz und gar „rollendeckend“, wenn auch nicht so überaus vornehm wie ihr Diener Hans (Hasso Schmidt) und ihr Butler Karl, der in Gestalt von Fred Milan auch als rasanter Steptänzer die Bühne belebt.

Tanz als Belebung der ursprünglich ballettfreien Handlung spielt in der Inszenierung sowieso eine wichtige Rolle. Zu Musiknummern aus Künnekes Orchesterkompositionen hat Renate Deppisch zauberhafte und mitreißende Einlagen choreografiert, die von Maria Chudzicke, Andrea Grundmann, Johanna Jendrosz, Esmaralda Maycas, Angela Strullmeyer, Marek Królkowski und Pedro Malinowski exzellent vorgeführt werden.

MARLOTT PERSIJN-VAUTZ